

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 4 (1909)
Heft: 12: Weihnachtsnummer

Artikel: Die politische Tätigkeit der Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen der Arbeiter zusammenfinden und in edelster Solidarität den Kampf um ihr Recht und ihre Freiheit führen. Zeige ihnen die Armeen der Streikenden, die mit der ganzen Energie ihrer Persönlichkeit für das gestellte Ziel kämpfen, die auch die schwersten Opfer und Entbehrungen nicht scheuen, um der Freiheit eine Gasse zu bahnen. Dieses neue Erlösungslied sollen die Mütter durch die Welt tragen. Sie, die Mütter, sie sollen die Verkünder des neuen Evangeliums sein!

Vom Christbaum.

Die ökonomische Entwicklung, die auf Verhältnisse und Menschen stetig umgestaltend wirkt, hat auch den Charakter des Christbaums und sein Verhältnis zu uns durchaus verschoben.

Es war die Zeit des Dellsichts, als er allgemein aufkam; als er sich noch in allen Ehren hielt, die Zeit der Petroleumlampe. Hinzu kam noch die Einfachheit der früheren Lebensverhältnisse. Anstatt der einzigen Petroleumlampe war ein ganzer Baum voll Lichter, womöglich gar noch aus edeln duftenden Wachskerzen. Schaumgold und Schaum Silber an Nüssen und Äpfeln, Sterne, Ketten und sonstiges Glitzerzeug aus Gold- und Silberpapier, meist eigenes Fabrikat und Produkt des Hausfleißes, erhöhten das Flimmern und den Eindruck der Pracht.

Alle diese Verhältnisse haben sich infolge technischer und ökonomischer Umwälzungen gründlich geändert. In die entferntesten Dörfer schon kam das „neue Licht“, in einfache und niedrige Bauern- und Arbeiterstuben. Fabrik- und Werkstatträume sind von ihm schon teilweise geradezu durchflutet. Die winterliche Nacht, die Nacht überhaupt ist jetzt überwunden. Der Mensch lebt, freilich nur erst, was die „Beleuchtung“ anbelangt, wirklich heute schon in Glanz, Klarheit, Licht und Gelle.

Wenn jetzt Weihnachten im Kreislauf des Jahres wiederkehrt und mit ihm der Christbaum, so erscheint er als ein ganz armseliger Geselle. Will er in Zukunft wieder seine Zauber auf den auch heute noch zauberbedürftigen Menschen ausüben, so muß er im Gegensatz zu früher heute durch seine Schatten wirken. Darum weg mit allem und jedem Schmuck! Der Christbaum soll wirken als ein Pflanzenschmuck; vor allem muß er als ganze Erscheinung schön sein. Zwischen den reichen buschigen Zweigen nichts weiter als ein bis zwei Dutzend edler echter Wachskerzen, tief in das Gezweig hinein versteckt. Wo nicht ganz blasierte Menschen beisammen sind, wird der ganze wunderbare Zauber des Christbaums von einst so wieder lebendig werden.

Beim Schein solchen Christbaumes ist es, als ob das „Wunderbare“, nach dem alle Menschen sich sehnen, als ob das „Schweigen im Walde“ selber zu den still feiernden Menschen einzufehren beginne. Von selbst macht sich das schon längst als tot geglaubte Bedürfnis nach dem Gesang der alten, lieben Weihnachts- und Volkslieder dann wieder geltend. Und die Poesie der Dämmerstunde steigert sich immer

mehr, wenn allmählich Licht um Licht am Baum von selber verlöscht. Schließlich kämpft nur noch ein einziges Licht um sein kleines Leben. Weit fort, in immer schweigendere Rätselgefilde gehen unsere leise gewordenen Gedanken, bis endlich völlige Finsternis kommt, ganz tiefe Einsamkeit um uns wird.

Je glänzender sich in Zukunft die Entwicklung unserer Beleuchtungstechnik gestaltet, um so stärker bringt solch ein Christbaum die Stille der „heiligen Nacht“, von der das Lied singt, zum Ausdruck, desto mehr schafft er in den Menschen das Gefühl tiefen Ausruhens vom Hasten der Zeit. Nur so wird der alte Zauber des Christbaumes uns wieder neu ersichen. Gedanken aus einem Aufsatz von Paul Göhre.

Weihnachtsgedanken.

Seltzame Menschen! Glaubt ihr darum an einen Gott des Erbarmens, damit ihr alle Milde und alles Mitleid ihm allein anheimgeben könnt? Hofft ihr nur darum auf ein Reich des Trostes und der Gnade, damit ihr jedes verlangende Sehnen und jede weinende Bitte dahin verweisen könnt? Warum vermöget ihr nicht milde zu sein einer gegen den andern und Herz zu fassen eines zu dem andern, warum nicht? Saß, so groß und gewaltig er sein mag, zeigt ihr offen — Liebe, so klein und gering sie sein mag, verbergt ihr scheu! O, wie ihr euch doch wehe tun mögt, seltsame Menschen. Rud. Anzengruber.

Die politische Tätigkeit der Frau.

Früher war eines der wichtigsten Argumente gegen die politische Gleichberechtigung der Frau, daß sie ein kleineres Gehirn habe als der Mann und deshalb auch nicht so intelligent sei wie dieser. Spätere Forschungen haben dann ergeben, daß die Größe des Gehirns nicht der Maßstab für die Intelligenz sein könne, da sehr bedeutende Männer mit einem kleinen Gehirn ausgestattet waren. So hatte der bedeutende Philosoph Deutschlands, Emanuel Kant, ein viel kleineres Gehirn, als die Frauen durchschnittlich haben. Als dieses Argument nicht mehr stichhaltig war, behaupteten die Gegner der Gleichberechtigung, die Frauen hätten nicht die nötige Energie, sie seien viel zu empfindsam, um das rauhe politische Handwerk, das nun einmal die Politik sei, ertragen zu können. Sie, die immer nur an die Familie und ihr harmonisches Zusammenleben gewöhnt sei, werde doch nie die rauhe Luft des Kampfes ertragen lernen. Die Entwicklung der Industrie führte die Frauen in einen noch viel rauheren und bitteren Kampf, in den Kampf um das tägliche Brot. All diese Argumente mögen wohl teilweise auf die Frauen der besitzenden Klassen zutreffen, denn ihnen bleibt die Not so mancher Kämpfe fern, die der Arbeiterfrau doch begegnen. Bei allen Für und Wider aber hat man eines vergessen: die Charakter- und Geistesanlagen der Frau, die sie gerade für die Politik befähigen, und zwar vor allem für eine proletarische Politik.

Die Politik des Proletariats findet ihren Kern

in der organisatorischen Tätigkeit und hier wiederum in der Erziehungsarbeit. Wir wollen nun absehen von der Behauptung, daß in jeder Frau eine geborene Erzieherin stecke, sondern nur darauf hinweisen, daß sehr viele Frauen ein solches Talent besitzen. Die Frauen haben eine leidenschaftliche Begeisterungsfähigkeit, die manchmal fast etwas fanatisches hat. Es kann aber nur der auf gleichgültige und indifferente Menschen einwirken, der sie emporhebt, sie gleichsam durchdringt mit seiner eigenen Begeisterung. Noch mehr aber als diese Hingabe und Glaubensfreudigkeit erzieht die Frau durch ihren Opfermut. Ist sie einmal erfaßt von einer Idee, dann wird sie immer wieder Mittel und Wege finden, um ihrem Ideal nicht untreu zu werden. Wie viele ergreifende Taten armer Proletariermütter hat nicht der schwedische Generalstreik gezeitigt! Immer sehen wir, daß große Lohnbewegungen nur durch den Opfermut der Frauen gehalten werden und nur dadurch ein Sieg der Arbeiterchaft möglich wird.

So tief eingewurzelt wie der Idealismus, ist aber auch ihr Tätigkeitsdrang. Von klein an werden sie zu einer rastlosen Tätigkeit angehalten; ihre freie Zeit ist ausgefüllt mit all den Arbeiten für den Haushalt. Dieser anerzogene und angeborene Tätigkeitsdrang zwingt die Frauen zu einer rastlosen Arbeit. Wie viele von ihnen nähen noch alle Kleider selbst und ruhen nicht, wenn auch Fabrikarbeit und Hauswirtschaft besorgt sind. Wie zu Hause, so ist es auch in der Organisation. Die Frauen sehnen sich nach einer Tätigkeit. Sie möchten nicht nur hören, sondern auch mitentscheiden und mitarbeiten. Wenn sie heute zahlreicher in den Frauenorganisationen sind, so nur, weil ihnen die eigene politische Organisation mehr Spielraum zu eigener Initiative gibt und an ihre eigene Kraft appelliert. Die Frauen sind ja doch von ihrem Haushalt her an eine eigene Entscheidung gewöhnt. Sie müssen hier die ganze Organisation leiten, und ein Haushalt ist doch nichts anderes als eine Organisation, deren Gedeihen auch von der Einteilung, dem Ueberblick und der Sparsamkeit der Leiterin abhängt. Wenn die Frauen heute immer noch zu einem großen Teile die Minorität in den Organisationen des Proletariats bilden, so mag es daher kommen, daß noch immer sehr viele nicht die Möglichkeit erhalten, sich in der Organisation zu betätigen. Gerade Frauen sind nicht gern Mitläuferinnen; sie fühlen sich nur wohl als Mitarbeiterinnen. Und das sollten alle Organisationen nicht vergessen. In Deutschland und in Oesterreich haben die politischen Organisationen erst einen Aufschwung genommen, als sie auf eigenen Füßen gestanden sind und den Frauen ein Selbstbestimmungsrecht eingeräumt wurde. Auch in den gewerkschaftlichen Organisationen wird die Zahl der Frauen steigen, wenn man sie weit mehr als bisher in den Ausschüssen, unter den Vertrauenspersonen und auf den Konferenzen finden wird. Sie werden bald ihre Schüchternheit ablegen und freudig mitberaten und ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation stellen.

Die politische Fähigkeit der Frauen darf man

nicht nach ihren Taten beurteilen, weil ihre Arbeit noch zu jung, zuviel von ihrer Kraft noch ungehoben ist. Wenn sie trotzdem schon vieles erreicht haben, so ist dies nur ein schönes Versprechen für die Zukunft. Gebt ihnen Raum und ihre Fähigkeiten versprechen eine reiche Ernte!

* * *

Ein Mann, der gern arbeiten möchte und keine Arbeit finden kann, ist vielleicht der traurigste Anblick, den uns die Ungleichheit des Glückes unter der Sonne sehen läßt.

Carlyle.

* * *

Die weibliche Mitgliederzahl in den deutschen Gewerkschaften.

Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten einen großartigen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Die Fabriken haben an Zahl und Größe ständig zugenommen und mit ihnen stieg naturgemäß auch die Zahl der frohdenden und ausgebeuteten Arbeiterinnen und Arbeiter. Der Hunger nach immer reichem Profit der Arbeitgeber hat vor allem die Zahl der willigen und billigen Arbeiterinnen vermehrt und ihre Verwendung in allen Industrien, auch wo körperlich schwere Arbeit zu leisten ist, eingeführt. Hand in Hand damit ging die Bemühung der deutschen Gewerkschaften, auch diese ausgebeuteten Arbeiterinnen zum Klassenkampf und zur Organisation aufzurufen. Von den Resultaten dieser Bemühungen gibt der letzte Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein genaues Bild.

Im Jahre 1907 waren in 34 Verbänden 136,929 Arbeiterinnen organisiert. 1908 zählten 35 Verbände 138,443 weibliche Mitglieder. 15 Organisationen hatten einen Verlust von insgesamt 5079 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen, dafür aber weisen 20 Verbände eine Zunahme von 6593 Arbeiterinnen auf. Wie die Zahl der weiblichen Mitglieder seit dem Bestehen der Gewerkschaften zugenommen hat, zeigt folgende Tabelle:

	Gesamtzahl	weibl. Mitgl.	In Proz.
1892	237,004	4,355	1,8
1897	212,359	14,644	3,5
1900	680,427	22,844	3,3
1905	1,344,803	74,411	5,7
1908	1,831,731	138,443	7,6

Mögen 138,443 organisierte Frauen auch im Verhältnis zu den Millionen der arbeitenden Frauen gering sein, so sieht man doch, wie die Zahl von Jahr zu Jahr langsam und sicher wächst. Wenn man bedenkt, daß in den christlichen Gewerkschaften Deutschlands trotz aller Mühe, die sich die Geistlichen geben, doch nur 22,087 Arbeiterinnen in ihren Organisationen vertreten sind, so liegt in dieser Tatsache vor allem der Beweis, daß die Frauen nicht so klerikal sind als man annimmt.